



J.B.METZLER

Dieter Thomä (Hrsg.)

Unter Mitarbeit von
Florian Grosser, Katrin Meyer
und Hans Bernhard Schmid

Heidegger- Handbuch

Leben – Werk – Wirkung

2., überarbeitete und
erweiterte Auflage

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Der Herausgeber

Dieter Thomä ist Professor für Philosophie an der Universität St. Gallen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-476-02268-4

ISBN 978-3-476-05344-2 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-05344-2

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2013 Springer-Verlag GmbH Deutschland
Ursprünglich erschienen bei J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 2013

www.metzlerverlag.de
info@metzlerverlag.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung des Herausgebers zur zweiten Auflage	XI	8. Hermeneutik Das Gespräch mit Dilthey in der Vorlesung »Hermeneutik der Faktizität« und in nachfolgenden Schriften (<i>Jean Grondin</i>)	44
I. Werk	1	9. »Sein und Zeit« Fundamentalontologie als Hermeneutik der Endlichkeit (<i>Thomas Rentsch</i>)	48
1. Die frühesten Texte Kampf gegen die »Diesseitsauffassung« des Lebens (<i>Dieter Thomä</i>)	1	10. Tod im Kontext Heideggers Umgang mit einer Faszination der 1920er Jahre (<i>Hans Ulrich Gumbrecht</i>)	75
2. Die ersten akademischen Schritte (1912–1916) Zwischen Neuscholastik, Neukantianismus und Phänomenologie (<i>Matthias Jung und Holger Zaborowski</i>)	4	11. »Kant und das Problem der Metaphysik« Die Endlichkeit menschlicher Erkenntnis (<i>Dieter Sturma</i>)	80
3. Phänomenologie der Religion Das frühe Christentum als Schlüssel zum faktischen Leben (<i>Matthias Jung und Holger Zaborowski</i>)	8	12. Die Davoser Disputation zwischen Ernst Cassirer und Martin Heidegger Kontroverse Transzendenz (<i>Dieter Sturma</i>)	86
4. Die frühen Freiburger Vorlesungen und andere Schriften 1919–1923 Aufbau einer eigenen Philosophie im historischen Kontext (<i>Matthias Jung</i>)	13	13. Der philosophische Umbruch in den Jahren 1928–1932 Von der Fundamentalontologie zur Metaphysik des Daseins (<i>Jean Greisch</i>)	91
5. »Der Begriff der Zeit« Eine Philosophie in der Nussschale (<i>Rainer Marten</i>)	21	14. Die Kehre Was wäre, wenn es sie nicht gäbe? (<i>Dieter Thomä</i>)	102
6. Der Rückgang auf die Griechen in den 1920er Jahren Eine hermeneutische Perspektive auf Aristoteles, Platon und die Vorsokratiker im Dienst der Seinsfrage (<i>Franco Volpi</i>)	25	15. Heidegger und der Nationalsozialismus In der Dunkelkammer der Seinsgeschichte (<i>Dieter Thomä</i>)	108
7. Phänomenologie Das Gespräch mit Husserl von den Freiburger Vorlesungen bis zum »Encyclopedia Britannica«-Artikel (<i>Christoph Jamme</i>)	35	16. »Der Ursprung des Kunstwerkes« Kunst und Wahrheit zwischen Stiftung und Streit (<i>Andrea Kern</i>)	133

- 17. »Einführung in die Metaphysik«**
Eine Erkundung der *physis* und ihrer
Entmachtung 144
(Richard Polt)
- 18. »Die Frage nach dem Ding«**
Eine Auseinandersetzung mit den
Grundlagen der modernen
Wissenschaft 151
(Richard Polt)
- 19. »Beiträge zur Philosophie
(Vom Ereignis)«**
Ein Sprung in die Wesung des Seins . . . 153
(Richard Polt)
- 20. Die Seminare über Schiller
und Herder**
Von der Freiheit zur Sprache 162
(Gerhard Richter)
- 21. Interpretationen zum
Deutschen Idealismus**
Vernunftkritik im Namen des Seins . . . 166
(Christian Iber)
- 22. Auseinandersetzung
mit Nietzsche I**
Metaphysische Interpretation eines
Anti-Metaphysikers 174
(Werner Stegmaier)
- 23. Auseinandersetzung
mit Nietzsche II**
Das Rettende der Kunst 181
(Katrín Meyer)
- 24. Gespräch mit Hölderlin I**
»Eigenes« und »Fremdes« 184
(Katharina U. Kaiser)
- 25. Gespräch mit Hölderlin II**
Die Heroisierung Hölderlins
um 1933 188
(Kathleen Wright)
- 26. Interpretationen zur Vorsokratik**
Frühgriechisches Denken und
Heideggers Projektionen 200
(Christian Iber)
- 27. »Feldweg-Gespräche«**
Deuten im Wort 209
(Manfred Riedel)
- 28. »Brief über den ›Humanismus‹«**
Zu den Metaphern der späten
Seinsphilosophie 216
(Dirk Mende)
- 29. Kritik der Metaphysik**
Heideggers Auseinandersetzung mit der
abendländischen Tradition 226
(Emil Angehrn)
- 30. »Die Frage nach der Technik«**
Vom Wachstum des Rettenden
in der Gefahr 236
(Florian Grosser)
- 31. »Was heißt Denken?«, »Grund-
sätze des Denkens« und kleinere
Schriften aus dem Umkreis**
Denken zwischen Forschen und Hören 240
(Franz Josef Wetz)
- 32. »Der Satz vom Grund«**
Ab-gründiges Denken 247
(Franz Josef Wetz)
- 33. »Das Ding«, »Bauen Wohnen
Denken«, »...dichterisch wohnt
der Mensch ...« und andere
Texte aus dem Umfeld**
Unterwegs zum Geviert 250
(Karsten Harries)
- 34. Die späten Texte über Sprache,
Dichtung und Kunst**
Befangen im Singen und Nennen 261
(Dieter Thomä)
- 35. »Zeit und Sein«**
Schlussstück eines Denkens 271
(Rainer Marten)
- II. Stichworte**
- 1. Sein**
Zum Sinn von Sein und Seinsverstehen 279
(Dorothea Frede)
- 2. Zeit**
Von der Grundverfassung des Daseins
zur Vielfalt der Zeit-Sprachspiele 285
(Mike Sandbothe)

- 3. Welt**
Ihre Erschlossenheit und ihr Entzug . . . 290
(*Ruth M. Sonderegger*)
- 4. Sprache**
Von der »Bewandtnisganzheit« zum
»Haus des Seins« 295
(*Dieter Thomä*)
- 5. Mitsein**
Variationen auf das Thema Gemeinschaft 304
(*Florian Grosser*)
- 6. Wahrheit**
Vom aufdeckenden Erschließen zur
Offenheit der Lichtung 308
(*Dorothea Frede*)
- 7. Kunst**
Werkästhetik als Ereignisästhetik 315
(*Emmanuel Alloa*)
- 8. Subjekt**
Zwischen Weltbemächtigung und
Selbsterhaltung 320
(*Christoph Menke*)
- 9. Seinsgeschichte**
Vom »Aufgang« zum »Ereignis« 328
(*Mark A. Wrathall*)
- 10. Ereignis**
Was immer schon geschehen ist,
bevor wir etwas tun 335
(*Günter Seibold und Thomas Schmaus*)
- III. Kontext und Wirkung**
- 1. Philosophische Anthropologie**
Von der Abwehr der anthropologischen
Subsumtion zur Kulturkritik des
Anthropozentrismus: Scheler, Plessner,
Gehlen 341
(*Michael Großheim*)
- 2. Karl Jaspers**
Zerfall einer »Kampfgemeinschaft« . . . 345
(*Reinhard Mehring*)
- 3. Jüdische Religionsphilosophie**
Wechselnde Fronten von
Franz Rosenzweig bis Martin Buber . . 349
(*Thomas Meyer*)
- 4. Carl Schmitt**
Verschärfer und Neutralisierer
des Nationalsozialismus 352
(*Reinhard Mehring*)
- 5. Ludwig Wittgenstein**
Diesseits des Pragmatismus –
jenseits des Pragmatismus 356
(*Udo Tietz*)
- 6. Oskar Becker**
Vom »Dasein« zum »Dawesen« 365
(*Hans Sluga*)
- 7. Rudolf Carnap**
Kommt nichts aus nichts? 369
(*Simon Critchley*)
- 8. Frankfurter Schule**
Faszinierte Distanz: Benjamin,
Horkheimer, Adorno, Habermas 374
(*Christoph Demmerling*)
- 9. Ernst Jünger**
Kontroversen über den Nihilismus . . . 381
(*Friedrich Balke*)
- 10. Karl Löwith**
Destruktion einer Überlieferungskritik 388
(*Reinhard Mehring*)
- 11. Heidegger-Marxismus**
Von der Ontologie zur Gesellschafts-
theorie: Herbert Marcuse und andere . . 390
(*Christoph Demmerling*)
- 12. Leo Strauss**
»Here is the great trouble: the only great
thinker in our time is Heidegger« . . . 395
(*Dieter Thomä*)
- 13. Hans-Georg Gadamer**
Zur Phänomenologie des
Verstehens-Geschehens 399
(*Jean Grondin*)
- 14. Günther Anders**
Weltfremdheit und Natürlichkeit des
Menschen im technischen Zeitalter . . . 405
(*Dieter Thomä*)
- 15. Hans Jonas**
Verantwortung im technologischen
Zeitalter 408
(*Richard Wolin und Dieter Thomä*)

- 16. Hannah Arendt**
Liebe zur Welt 412
(*Dieter Thomä*)
- 17. Hans Blumenberg**
Abweisung auf Umwegen 417
(*Manfred Sommer*)
- 18. Hermann Schmitz**
Phänomenologie gegen Psychologismus,
Reduktionismus, Introjektionismus . . . 420
(*Michael Großheim*)
- 19. Ernst Tugendhat**
Die sprachanalytische Transformation
der Philosophie Heideggers 422
(*Holmer Steinfath*)
- 20. Jean-Paul Sartre**
Anerkennung und Abweisung 425
(*Dominique Janicaud*)
- 21. Emmanuel Levinas**
Bruch mit der Neutralität des Seins . . . 431
(*Werner Stegmaier*)
- 22. Maurice Merleau-Ponty**
»Anwesen« und »Gestalt« 437
(*David Fopp*)
- 23. Paul Ricœur**
Der Sinn von »Dasein« – im Zeichen
des Anderen 444
(*Burkhard Liebsch*)
- 24. Michel Foucault**
Prägung ohne Zentrum 448
(*Martin Saar*)
- 25. Dekonstruktion**
Strategien im Umgang mit der
Metaphysik: Derrida, Nancy,
Lacoue-Labarthe und Irigaray 454
(*Robert Bernasconi*)
- 26. Postmoderne**
Lyotard, Vattimo und die Idee der
»Verwindung der Moderne« 464
(*Stefan Münker*)
- 27. Neue politische Philosophie**
Vom »schwachen Denken« zur
»antagonistischen« Demokratie:
Zur Theorie der politischen Differenz . . . 468
(*Oliver Marchart*)
- 28. Gilbert Ryle**
Das gemeinsame Anliegen von
»Sein und Zeit« und Ryles »Begriff
des Geistes« 473
(*Hans Bernhard Schmid*)
- 29. Der amerikanische Pragmatismus
und die Analytische Philosophie**
Heidegger – gegen die Erkenntnis-
theorie ins Feld geführt 476
(*Charles B. Guignon*)
- 30. Das ostasiatische Denken**
Annäherungen zwischen fremden
Welten 486
(*Rolf Elberfeld*)
- 31. Theologie**
Konstellationen zwischen
Vereinnahmung und Distanz 491
(*Matthias Jung und Holger Zaborowski*)
- 32. Sozialwissenschaften**
Verabschiedung, Vereinnahmung und
vorsichtige Aneignung 497
(*Hans Bernhard Schmid*)
- 33. Psychiatrie, Psychoanalyse
und Psychotherapie**
Wider das »Gestell« des Psychologischen . . . 502
(*Hinderk M. Enrich und Jann E. Schlimme*)
- 34. Musikwissenschaft**
»Phänomenologische Grundlegung«
einer Disziplin 509
(*Rainer Bayreuther*)
- 35. Literaturwissenschaft**
Die poetologischen Quellen der
seinsgeschichtlichen Subjektkritik 512
(*Anselm Haverkamp*)
- 36. Medien- und Technikgeschichte**
Oder: Heidegger vor uns 520
(*Friedrich Kittler*)
- 37. Paul Celan**
Das »befremdete Ich« und die Sprache
des Seins 523
(*Jean Greisch*)
- 38. Bildende Kunst**
Zur Räumlichkeit des Werks 529
(*Kathrin Busch*)

39. Kino mit Heidegger		
»Sterben« und »Ableben« in Terrence Malicks »The Thin Red Line«	532	
(<i>Hubert L. Dreyfus</i>)		
40. Heidegger-Satire		
Das Herrchen des Seins	536	
(<i>Dieter Thomä</i>)		
IV. Eine Chronik		
Leben und Werk		
Martin Heideggers im Kontext	541	
(<i>Dieter Thomä und Reinhard Mehring</i>)		
V. Anhang		
1. Siglenverzeichnis	569	
2. Literaturverzeichnis	570	
3. Die Autorinnen und Autoren	580	
4. Namenregister	587	
5. Sachregister	596	

Einleitung des Herausgebers zur zweiten Auflage

1. *Vorbemerkung zur zweiten Auflage.* Als die erste Auflage dieses Handbuchs 2003 erschien, war es nicht die Absicht des Herausgebers, ein endgültiges Resümee zu ziehen oder gar das letzte Wort über Heidegger zu behalten. Vielmehr ging es darum, auf einer philosophischen Reise Rast zu halten und zum Rück- und Ausblick einzuladen. Angesichts der weiten Verbreitung und wohlwollenden Aufnahme, die diesem Handbuch zuteil wurde, hat es vielleicht einen kleinen Beitrag dazu geleistet, dass diesem Philosophen in der jüngsten Zeit ein reges Nachleben beschert war und der Streit um ihn nicht abgeflaut ist. So haben sich der Herausgeber und die Autoren dieses Handbuchs selbst unter Zugzwang gebracht. Es ist Zeit für eine erneute, erneuerte Bestandsaufnahme, zumal im letzten Jahrzehnt weitere wichtige Heidegger-Schriften und -Briefwechsel aus Archiven ans Licht gebracht worden sind.

Gern ist der Herausgeber der Bitte des Verlages gefolgt, eine Neuauflage dieses Handbuchs herauszubringen; sie gleicht in Teilen einer Neufassung. Der Umfang wurde wesentlich erweitert, es sind dreizehn neue Beiträge aufgenommen worden, alle alten Beiträge wurden revidiert und aktualisiert, viele von ihnen – wie übrigens auch diese Einleitung selbst – wurden im Lichte neuer Textfunde und Forschungsergebnisse stark verändert und erweitert. Es ist wohl sinnvoll, vorab die wichtigsten Neuerungen kurz anzuzeigen. – In Teil I des Handbuchs, der Heideggers Werk gewidmet ist, wurden neu ein Beitrag zu Heideggers Schiller- und Herder-Seminaren sowie vertiefende Beiträge zu seiner Hölderlindeutung und Technikkritik aufgenommen. Diverse Neuveröffentlichungen aus dem Nachlass, insbesondere einige größere Abhandlungen aus den späten 1930er Jahren und Seminarnotizen aus den Jahren 1933–35, werden im Rahmen bereits vorliegender Beiträge gewürdigt. – Den Lesern der ersten Auflage wird auffallen, dass der Aufbau des Handbuchs verändert worden ist: Die bisher über Teil I verstreuten »Stichworte« sind um der Verbesserung der Übersicht willen neu in einem Teil II zusammengefasst und durch neue Beiträge zu »Sprache«, »Mitsein«, »Kunst« und »Seinsgeschichte« ergänzt worden. – Es liegt nahe, dass sich die umfänglichsten Erweiterungen in Teil III zu Heideggers Wirkung finden. Neu werden ei-

nige zusätzliche Facetten der frühen Wirkung Heideggers berücksichtigt; hierfür stehen Beiträge zur jüdischen Religionsphilosophie (von Rosenzweig bis Buber) und zu Oskar Becker. Der interdisziplinären Wirkung Heideggers wird in zusätzlichen Beiträgen zur neuen politischen Philosophie italienischer und französischer Provenienz und zur Musikwissenschaft nachgespürt. Doch reicht Heideggers Wirkung über den engen Kreis der Wissenschaften hinaus, die ihm selbst suspekt waren; reflektiert wird dies in Beiträgen zu Heideggers Einfluss auf die bildende Kunst und den Film. – Der dem Leben Martin Heideggers gewidmete Teil IV konnte vor allem dank inzwischen veröffentlichter Korrespondenzen – etwa der Briefe Martins an Elfride Heidegger – mit vielen Details angereichert werden.

Wiederum konnten renommierte Autoren gewonnen werden, die sich bereit erklärt haben, neue Beiträge zu liefern resp. bei der Überarbeitung bereits vorliegender Beiträge mitzuwirken: Emmanuel Alloa, Rainer Bayreuther, Kathrin Busch, Hubert Dreyfus, Florian Grosser, Katharina Kaiser, Oliver Marchart, Thomas Meyer, Gerhard Richter, Thomas Schmaus, Hans Sluga, Mark Wrathall und Holger Zaborowski.

2. *Ein Handbuch will gebraucht werden.* Wer ein Heidegger-Handbuch herausbringt, kommt nicht umhin, gleich über dieses Wort – »Handbuch« – zu stolpern. Immerhin hat man es bei Heidegger mit einem Philosophen zu tun, der die Sprache nicht auf die leichte Schulter nimmt, und gerade die »Hand« bringt er zu unverhofften philosophischen Ehren. Was also hat es mit einem solchen »Handbuch« auf sich?

Man wähnt sich im Gefolge Martin Heideggers, wenn man sagt, ein Handbuch sei ein Buch, das zur Hand nehme, *wer es braucht*. Demnach wäre es, so meint man zu wissen, etwas »Zuhandenes«, auf dessen »Geeignetheiten« es nach Heidegger ankommt (SZ 83). Wer auf dieses »Zuhandene« zugreift, mag – so wäre zu ergänzen – geleitet sein von einer »eigene[n] Sichtart, die das Hantieren führt« (SZ 69).

So sehr Heidegger freilich dem Handhabbaren zugeneigt war, so groß war sein Misstrauen gegen philosophischen *finger food*, der etwa auf den von

ihm verpönten Abendeinladungen (vgl. GA 29/30, 165 ff.) verabreicht werden könnte. Einem Handbuch, das dazu diente, hätte Heidegger wohl entgegengehalten, sein Denken künstlicher Schematisierung oder geschwätziger Trivialisierung auszusetzen.

Von solchen Vorbehalten, die ja von vielen Autoren gegen den Umgang mit ihrem Werk gepflegt werden, muss man sich nicht ins Bockshorn jagen lassen – erst recht nicht, wenn darin der Eigendünkel eines Denkens zum Ausdruck kommt, das sich selbst genug ist. Gleichwohl sollte man Heideggers Vorbehalte nicht vom Tisch wischen. Denn in der Tat wäre es unsinnig, in einem ›Handbuch‹ über einen Philosophen nur handfeste Informationen zur Nutzung gemäß vorab gewählter ›Sichtarten‹ zur Verfügung zu stellen – geht es doch in der Philosophie darum, Sichtarten aufs Spiel zu setzen, also z. B. zu fragen, was es genau heißt, zu ›brauchen‹, zu ›sehen‹ oder sich in einer Welt zurechtzufinden, oder wann überhaupt etwas ein ›Gegenstand‹ wird, den man zur ›Hand‹ nehmen könnte. So geht es hier um *Sicht- und Lebensarten – in Heideggers Lesart*. Dieses ›Handbuch‹ will für diejenigen *brauchbar* sein, die sich rundum für seine Deutung des menschlichen Welt- und Selbstverständnisses und für deren Kontext und Wirkung interessieren.

Es ist wohl keine Schande, dass ein Buch, das dieser Aufgabe gewidmet ist, doch ein bisschen unhandlich ausfällt, und vielleicht ist es auch verzeiherlich, dass dieses Handbuch – was Größe und Gewicht betrifft – Gefahr läuft, eher für Sperr-Gut als für Hand-Gepäck gehalten zu werden. Doch es will sich den Lesern nicht versperren, sondern ihnen Heidegger *zugänglich* machen. Es lädt dazu ein, sich näher mit ihm zu beschäftigen, und soll dazu dienen, Vorurteile aller Art – negative wie positive –, die über ihn in Umlauf sind, zu überprüfen.

Wer sich mit einer Philosophie wie derjenigen Martin Heideggers beschäftigt, darf die Mittel, die hierbei zum Einsatz kommen, nicht gleichgültig behandeln. Seine Philosophie ist nicht nur als Gegenstand abrufbar; mit ihrer Infragestellung herkömmlicher Denkmuster und mit ihrer Suche nach einer eigenen Sprache sträubt sie sich dagegen, ›einfach so‹ dargestellt zu werden. Wieweit man diesem Sträuben stattgeben soll, ist unter denen, die Heidegger lesen, umstritten. Überhaupt gehört Heidegger neben Hegel und Nietzsche zu den umstrittensten unter den großen Denkern. Weil der Streit um Heidegger so tief geht, schlagen auch die Autoren der Beiträge in diesem Handbuch verschiedene

Wege ein. Wenn in der Bandbreite der Beiträge – wie ich hoffe – ein Vorzug dieses Handbuchs gesehen werden kann, so müssen die Leser doch damit zu recht kommen, dass sie nicht nur auf verschiedene Inhalte, sondern auch auf verschiedene Formen der Darstellung, auf verschiedene Denkweisen treffen. Es wäre nicht nur unmöglich, sondern geradezu irreführend und seltsam reizlos, würde man allen Beiträgen einen gleichmäßig berichtenden Ton aufzwingen und Forschungskontroversen nur nebenbei bereden. So ist dieses Buch das Ergebnis eines Balanceakts. Es wird über Philosophie berichtet – und es wird philosophiert. Es geht um Heidegger – und um den philosophierenden Umgang mit ihm. Der avancierte Stand der Forschung soll erkennbar werden.

Die eigentliche Überraschung bei der Vorbereitung der ersten und zweiten Auflage des Handbuchs bestand für mich darin, dass sowohl notorische Heidegger-Kritiker wie auch Philosophen, die eng (manchmal gar *ex officio*) mit Heidegger verbunden sind, ohne Zögern und ohne Vorbehalte ihre Bereitschaft zur gemeinsamen Arbeit erklärt haben. So ist es gelungen, führende Heidegger-Forscher aus ganz verschiedenen Generationen, aus äußerst gegensätzlichen Schulen, aus Deutschland, Frankreich, England, Italien, Kanada, den USA und der Schweiz zusammenzubringen, um Werk, Wirkung und Leben Heideggers in umfassender Weise zu behandeln. Offenbar nähert sich die Zeit der Polarisierungen ihrem Ende, und dieses Buch scheint ein Nutznießer davon zu sein. Man darf in dieser Entwicklung ein gutes Zeichen sehen – *freilich nur dann*, wenn nun nicht die Stunde der Philosophiegeschichte schlägt, mit der Heideggers Denken an die Kette der Tradition gelegt (oder: stillgelegt) wird. Diese Stunde wird hier nicht eingeläutet.

3. *Hinweise zum Gebrauch*. Einer der Autoren hat die Arbeit an diesem Buch gesprächsweise mit einem Kreisspiel verglichen, das unter Kindern sehr beliebt ist: Jemand malt den Kopf eines Menschen, faltet dann das Papier so um, dass an der Kante nur noch die zwei letzten Linien seiner Zeichnung zu sehen sind, und gibt das Blatt an seinen Nachbarn; dieser malt den Hals des Menschen, faltet wieder um, gibt weiter... und so fort, bis der Mensch fertig gemalt ist. Die Arbeit an diesem Handbuch hatte für die Autoren eine gewisse Ähnlichkeit mit diesem Kinderspiel, denn sie haben ausschnitthaft einen Beitrag zu einem Bild geleistet, das nun eigentlich erst die Leser ganz unvoreingenommen betrachten können. Sie sind eingeladen, gezielt Aufschluss über Einzelthe-

men zu suchen oder aber sich von einem Gesichtspunkt zum anderen leiten zu lassen, bis sich ihr Bild rundet.

Nach welchen Regeln wird bei der Zeichnung dieses Heidegger-Bildes vorgegangen? Nicht kleinteilige, lexikalische Einträge, sondern eigenständige Artikel sind hier versammelt worden. Angesichts des enormen Umfangs von Heideggers veröffentlichtem Werk, das auch in Zukunft durch neues Material vermehrt werden wird, ist Vollständigkeit nicht erreichbar. Die wichtigen Schriften werden ausführlich vorgestellt; doch nicht jedem kleineren Aufsatz Heideggers wird eine Inhaltsangabe gewidmet, sonst wäre am Ende der Wald vor lauter Bäumen (oder: der Holzweg vor lauter Wegmarken) nicht mehr zu sehen gewesen. Ein weiterer Bogen der Heidegger-Rezeption wird dargestellt; doch nicht alle Facetten können Erwähnung finden. Angesichts der äußeren Grenzen, die einem solchen Buch gesetzt sind, wäre die Einbeziehung weiterer Themen nur möglich geworden, hätte man den Umfang der Einzelbeiträge so weit verringert, dass es ihnen die eigene Sprache verschlagen hätte.

Dieses Handbuch besteht aus vier Teilen und einem ausführlichen Anhang. Die Darstellung von Heideggers *Werk* im *I. Teil* ist chronologisch aufgebaut. Hierbei ist zu beachten, dass Heidegger seine Schriften in durchaus ungewöhnlicher Form vorgelegt hat. Außer *Sein und Zeit* und *Kant und das Problem der Metaphysik* gibt es von ihm keine monographischen Werke im herkömmlichen Sinn. Die anderen Bücher, die er zu Lebzeiten herausgebracht hat, basieren entweder auf Vorlesungen (wie die *Nietzsche*-Bände oder *Der Satz vom Grund*), oder sie versammeln einzelne Aufsätze, die meist auf Vorträge zurückgehen (wie die *Holzwege* oder *Unterwegs zur Sprache*). Dazu kommen weitere Vorlesungen und Abhandlungen (wie die *Beiträge zur Philosophie*), die inzwischen aus dem Nachlass veröffentlicht worden sind. Oft zieht sich die Behandlung eines Themas über Jahrzehnte hin.

Diese verschiedenen Werkformen erfordern verschiedene Darstellungsweisen, weshalb sich im *I. Teil* des Handbuchs zwei verschiedene Typen von Beiträgen finden:

- Zahlreiche Beiträge sind einem einzelnen herausstechenden Werk, einer Vorlesung oder Abhandlung gewidmet (etwa *Sein und Zeit*, der *Einführung in die Metaphysik*, dem »Humanismusbrief«).
- Andere Beiträge befassen sich mit einer Gruppe von Texten, die einen bestimmten Entwicklungsschritt von Heideggers Denken zum Ausdruck

bringen (wie etwa seine religionsphänomenologischen Vorlesungen) oder aber durch ein gemeinsames Thema geeint sind; im letzteren Fall werden ggf. Texte aus einem längeren Zeitraum zusammengefasst – dies gilt etwa für Heideggers Auseinandersetzung mit dem deutschen Idealismus, aber auch für die Hölderlin-Interpretationen. Die Platzierung dieser Beiträge innerhalb der Chronologie orientiert sich daran, wann Heidegger besonders intensiv mit dem jeweiligen Thema befasst war.

Im *I. Teil* des Handbuchs wird damit eine grobe Gliederung von Heideggers Entwicklung erkennbar. Eine erste Gruppe von Beiträgen ist der Entfaltung seines Denkens gewidmet, die in *Sein und Zeit* gipfelt, sich hier aber auch schon bricht. Auf die Darstellung von Heideggers Krise, wie sie im NS-Engagement ihren Ausdruck findet, folgt dann eine Reihe von Artikeln, die ihn in der Rolle des Interpreten zeigen, ihn aber auch neue Wege in seinem Denken beschreiten sehen; hier geht es vor allem um Texte der 1930er und 40er Jahre. Die letzte Gruppe von Beiträgen schließlich zeigt Heidegger wieder stärker in der Konzentration auf die »Sache des Denkens«. Insgesamt kann man sagen, dass der »frühe« Heidegger (mit dem Höhepunkt *Sein und Zeit*) – und der »späte« Heidegger (mit den Texten etwa nach 1933) ungefähr gleich viel Gewicht erhalten.

Im *II. Teil* des Handbuchs werden jene textbezogenen Beiträge ergänzt durch solche, in denen Begriffe, die in Heideggers Denken eine zentrale Rolle spielen, verhandelt werden (etwa »Sein«, »Welt«, »Wahrheit«, »Kunst« oder »Ereignis«). Damit wird die Möglichkeit gegeben, sich über solche Begriffe jenseits einzelner Texte und Werkphasen kundig zu machen.

Im *III. Teil* des Handbuchs geht es um *Kontext und Wirkung* Heideggers. Hier werden einige Denker einbezogen, die eine herausragende Stellung neben Heidegger haben (z. B. Scheler und Wittgenstein), vor allem aber diejenigen vorgestellt, die direkt oder indirekt von Heidegger beeinflusst oder beeindruckt worden sind. Lässt man diese Namen Revue passieren, so trifft man auf eine wahrlich stattliche Versammlung. Heidegger hat einen beeindruckenden Schülerkreis um sich geschart, aber auch indirekt eine gewaltige Wirkung entfaltet – selbst dort, wo er zur Kritik herausgefordert hat. Motive seines Denkens sind in den unterschiedlichsten Kontexten wieder aufgegriffen und weiterentwickelt worden – oft gerade zu einem Zeitpunkt, da der

Verdacht aufkam, das Interesse an seiner Philosophie beginne zu erlahmen. Bei der Auswahl der behandelten Autoren ist darauf geachtet worden, dass diejenigen, die als »selbständige Fortführer Heideggerscher Anstöße« gelten können (Gadamer 1988/1999, 138), gegenüber »Heideggerianern«, die die Pfade von dessen Denkweg nur ausgetreten haben, den Vorzug erhalten.

Wie erklärt sich die Anordnung der Beiträge in diesem III. Teil? Zunächst geht es um die deutsche Diskussion, die zu einem guten Teil dann zu einer Diskussion unter Emigranten wird; die Reihenfolge richtet sich wiederum nach der Chronologie, d. h. in diesem Fall nach dem *Geburtsjahr* der Protagonisten. Manchmal bietet es sich an, eine ganze Gruppe von Autoren in ihrem Verhältnis zu Heidegger gemeinsam abzuhandeln; in diesen Fällen erfolgt die chronologische Einordnung jeweils gemäß dem Geburtsjahr des ältesten diskutierten Autors; deshalb steht etwa die Diskussion der Philosophischen Anthropologie mit Max Scheler (*1874) am Anfang des III. Teils, der Beitrag zur Frankfurter Schule wird nach Walter Benjamin (*1892) eingeordnet etc. In der gleichen Weise ist die Darstellung der Diskussion in Frankreich, Italien, im englischsprachigen und ostasiatischen Raum angeordnet. Schließlich wird über die Philosophie selbst hinausgeblickt und das Spektrum um andere Disziplinen erweitert, in denen Heideggers Einfluss besonders deutlich spürbar ist. Im Anschluss daran richtet sich der Blick über Philosophie und Wissenschaften hinaus auf die Künste, darunter auch auf die besondere Beziehung zwischen Heidegger und Paul Celan. Am Ende folgt als Hinweis darauf, dass Philosophie nicht immer ernst zu nehmen ist, ein Beitrag über die Heidegger-Satire.

Im *IV. Teil* folgt schließlich eine umfangreiche Chronik zum *Leben* Heideggers. Hier wird der Versuch gemacht, wichtige biographische Daten in ausführlicher und zuverlässiger Form zu *dokumentieren*. Dazu gehören auch detaillierte Hinweise auf Heideggers Vorträge und Veröffentlichungen. Darüber hinaus werden die Beziehungen Heideggers zu den Zeitläuften durch Informationen und Zitate *illustriert*. Es ist frappierend festzustellen, dass ein Denken, das sich der Zurückhaltung oder des Rückzugs befleißigt (»Die Hirten wohnen unsichtbar und außerhalb des Ödlands der verwüsteten Erde«; VA 93), mit Kommentaren zu aktuellen Ereignissen durchsetzt ist. Deutlich zeigt sich inzwischen auch, dass Heideggers Leben bei aller Konzentration auf das Werk eine politische und private Berg- und Talfahrt war.

Der *Anhang* bietet ein Siglenverzeichnis, eine ausgewählte Heidegger-Bibliographie, einen Überblick zur Sekundärliteratur sowie Hinweise zu den Autoren und Register. Zur Erleichterung der Lektüre seien aber schon an dieser Stelle einige formale Erläuterungen zur Zitierweise gegeben:

- Hervorhebungen in Zitaten sind, sofern nicht anders vermerkt, immer original.
- Der Nachweis der meisten Heidegger-Zitate (hier in dieser Einleitung wie auch im ganzen Band) erfolgt mit Kürzeln, die im Siglenverzeichnis aufgelöst werden. Auf andere Quellen wird im Text unter Angabe des Autors und der Jahreszahl verwiesen; die genauen bibliographischen Angaben hierzu finden sich dann jeweils am Ende der einzelnen Beiträge in einem eigenen Literaturverzeichnis.
- Diese einzelnen Literaturverzeichnisse, die die Autoren der Beiträge zusammengestellt haben, sind die wichtigste Quelle für die gezielte Suche nach Literatur zu einem Einzelthema. Ergänzt werden sie durch ein Literaturverzeichnis im Anhang am Ende des Bandes, das *nicht* alle zuvor genannten Titel nochmals aufführt, sondern eine kleine Auswahl daraus, ergänzt durch weitere Titel, in einem thematisch geordneten Überblick zusammenfasst.

4. *Warum diese Wirkung?* Heideggers früher Schüler Karl Löwith sah sich als dessen »Unteroffizier« (zit. nach Donaggio 2004, 129). Für die Übermacht des Lehrers spricht auch die Bemerkung Hans-Georg Gadamers, ihn habe bei seiner Arbeit »immer [...] das verdammte Gefühl« begleitet, »Heidegger gucke« ihm »über die Schulter« (Gadamer 1977/1999, 491). Mit diesem Gefühl könnten sich viele Philosophen der letzten fast hundert Jahre anfreunden. Wenn man Heideggers Wirkung überblickt, kommt unweigerlich die Frage auf, was denn noch als »das Heideggersche« identifizierbar ist, wenn man etwa Paul de Man (s. Kap. III.35) und Hubert Dreyfus (III.29), Rudolf Bultmann (III.31.3) und Ernst Tugendhat (III.19), Leo Strauss (III.12) und Günther Anders (III.14) nebeneinander sieht oder wenn man sich fragt, warum Jean-Paul Sartre (III.20) und Michel Foucault (III.24), deren Denken ohne Heidegger jeweils »undenkbar« wäre, zu *den* Intimfeinden der französischen Nachkriegsphilosophie geworden sind.

Dass Heidegger sich in den Dienst der Frage nach dem »Sein« (GA 1, 56), gar in den Dienst einer »Sage« (US 214f., 262) stellte, hat in keiner Weise

dazu geführt, dass nun in seiner Nachfolge ein Thema auf der Tagesordnung stünde. Heidegger selbst hätte die Breite, aber auch Disparatheit der Deutung und Weiterführung seines Werkes wohl mit gemischten Gefühlen betrachtet. In der Tat liegt eine gewisse Ironie darin, dass sein »Einblick in das was ist«, dieses Werk, in dem das Denken im Gedachten, das Persönliche in einer Sache verschwinden wollte, derart auseinanderstrebende Auslegungen nach sich gezogen hat. Man mag dies gutheißen oder bedauern – ein solches Handbuch hat die Aufgabe, sie zu schildern.

Wenn Heideggers Vorwort zu seinem Nietzsche-Buch mit dem Satz beginnt: »Nietzsche – der Name des Denkers steht als Titel für *die Sache* seines Denkens« (N I, 9), so stellt sich mit Blick auf Heidegger die Frage, worin genau *die Sache* (im Singular) bestehen mag. Diese Frage scheint dann müßig zu sein, wenn man sein Werk als einen Steinbruch betrachtet, aus dem jeder ein für seine Zwecke besonders brauchbares Stück heraus schlagen kann. Freilich ist diese neuerdings beliebte Metapher durchaus irreführend. Weder ein philosophisches Werk noch ein Steinbruch setzen sich aus vollkommen disparatem Material zusammen. So legitim und produktiv es ist, einzelne Elemente aus einem philosophischen Werk herauszugreifen und weiterzuentwickeln, so legitim und produktiv ist es, den Zusammenhang *dieser* Elemente mit anderen aus derselben Quelle zu rekonstruieren, also – um der Metapher treu zu bleiben – dem Verlauf einer »Gesteinsschicht« nachzugehen. Getrieben ist eine solche Untersuchung nicht von historischem, sondern von sachlichem Interesse, denn es stellt sich jeweils die Frage, in welchen Zusammenhängen oder Assoziationen ein einzelner »Philosophischer Brocken« steht – und bei der Beantwortung dieser Frage hilft ein Blick auf dessen »nächste Verwandten«. Durch deren Einbeziehung stößt man auf systematische Gesichtspunkte, die man sonst vielleicht übersehen hätte. Im Grunde ist es leichtfertig, ohne weitere Rechtfertigung ein einzelnes Stück gewaltsam aus einem Werk herauszubrechen. In diesem Handbuch soll der Versuch unternommen werden, sowohl die gezielte Beschäftigung mit einzelnen Teilen von Heideggers Werk zu befördern wie auch dessen inneren Zusammenhang zu erschließen. Zwar bin ich kein Anhänger der Lesart, Heidegger sei lebenslang von dem »Selben« geleitet worden; dass es zu jenen Extremen in der Rezeption gekommen ist, erklärt sich m. E. aber nicht aus der inneren Disparatheit von Heideggers Werk, sondern allein aus dem extremen Verlauf der Linie,

die die Texte von der Frühzeit bis in die späten Jahre verbindet.

Wer die Frage nach dem inneren Zusammenhang von Heideggers Denken stellt, tut gut daran, auf seine frühen Vorlesungen zurückzugehen. Anfang der 1920er Jahre bemerkt er: »Die Kategorien [...] sind in ursprünglicher Weise *im Leben selbst am Leben*« (GA 61, 88). Heidegger greift hier den klassischen Systemgedanken der Philosophie auf und wendet ihn zugleich kritisch um: Eine Ordnung soll enthüllt werden, doch der Weg zu ihr erfolgt über den Sturz in die Zeit. Diese Denkfigur, die in seinem Werk eine zentrale Rolle spielt, hat zu weit auseinandergehenden Auslegungen angestiftet. Einerseits lässt sich hier eine Hinwendung zur konkreten geschichtlichen Situation vermerken, andererseits scheint eine grundlegende, ursprüngliche Auslegung des menschlichen Lebens intendiert. Diese zwei Seiten können zusammenfinden in der Idee, der »Ursprung« sei nur im »Zeitlichen« anzutreffen, er liege im zeitlichen Lebensvollzug selbst – und nirgendwo anders. Diese Idee bringt Heidegger mit der Formulierung von der »Ontologie der Faktizität«, der »eigenen Zeit und Generation«, schon im sog. Natorp-Bericht von 1922 zum Ausdruck (GA 62, 364, 366); daran wird Michel Foucault mit der »ontologie de nous-mêmes«, der »ontologie de l'actualité« anknüpfen, ohne jene frühe Formulierung Heideggers schon gekannt haben zu können (Foucault 1984/1994, 687 f.). Gegen eine solche Subversion des Fundamentalismus wird dann allerdings Heideggers eigene Bemühung ins Feld geführt, einen eigentlichen Ursprung hinter dem Zeitlichen zu avisieren – etwa gemäß der Steigerung: »Über der Historie steht die Geschichte. In der Geschichte waltet das Geschick« (GA 75, 218). Hier scheint er sich nur auf die Zeit einzulassen, um sich über sie erheben zu können.

Wenn Heidegger Alltäglichkeiten analysiert wie den Blick auf die Uhr (BZ 8ff., 19ff.), das Betreten des Katheders (GA 56/57, 71f.), den Gang über die Brücke (VA 146ff.) oder die Nutzung von Energie (VA 18ff.), so bleibt deshalb doch umstritten, ob er hier vom Kleinsten ins Größte kommt – oder vom Größten über das Kleinste hereinbricht. Einerseits wird als Grund für seine Wirkung angeführt, er habe die Philosophie zu den Phänomenen des Alltags zurückgebracht; andererseits wirkt sein Denken anziehend aufgrund der häufig wiederkehrenden Geste der Verwesentlichung und Überbietung, wonach beispielsweise »nicht die vielberedete Atombombe [...] das Tödliche« sei, sondern etwas Grundlegen-

deres (GA 5, 294). Von außen betrachtet, ist es gerade die Verschränkung dieser zwei Bewegungen, die Heideggers Werk für viele so attraktiv erscheinen lässt.

Hält man sich an die Anfänge von Heideggers Philosophieren, so kann man sicher sagen, dass in seinem Werk – wie bei vielen seiner Zeitgenossen (Walter Benjamin, Robert Musil, Hermann Broch, Gottfried Benn etc.) – die Erschütterung durch die Geschehnisse des Ersten Weltkriegs spürbar ist. Die Ursachen dieses »großen Bruchs« reichen freilich noch weiter zurück (vgl. Ingold 2000). Auf diese historischen Umstände darf verwiesen werden, auch wenn man es nicht darauf abgesehen hat, Heidegger zum Sprachrohr der Geschichte – welcher? – herabzuwürdigen; dies wäre ein zugleich arrogantes und museales Ansinnen. (Ob die Selbstverständlichkeit des Lebens durch den Ersten Weltkrieg in Scherben ging, darf hier auch deshalb außer Acht bleiben, weil die Philosophie schon von Haus aus mit ihr auf dem Kriegsfuß steht; dies ist seit Sokrates ihr Kennzeichen.) Dass Heidegger sich dazu herausgefordert sieht, die Philosophie einer grundlegenden Revision zu unterziehen, ist jedenfalls ein wesentlicher Grund für die enorme Faszination, die schon von seinen ersten Vorlesungen um 1920 ausgeht. Mit den zahlreichen Neubildungen seiner eigentümlichen Sprache scheint er auf die Krise der Moderne zu reagieren: Auch bei der Verständigung über diese Krise darf demnach kein Stein auf dem anderen bleiben.

Bezeichnend für Heideggers Wendung gegen die Selbstverständlichkeit ist noch seine Antwort auf die Frage, ob er einen »gesellschaftlichen Auftrag« der Philosophie sehe, in einem Fernsehinterview 1969: »Nein! – In diesem Sinne kann man von einem gesellschaftlichen Auftrag nicht sprechen! Wenn man diese Frage beantworten will, muß man zuerst fragen: ›Was ist Gesellschaft?« (GA 16, 702 f.) In der Tat wirkte es ziemlich hohl, würde man Heidegger etwa im Brustton der Überzeugung vorhalten, ihm fehle das Interesse an der »Gesellschaft«, solange man nicht angeben kann, was man genau meint, wenn man von »Gesellschaft« redet.

Heidegger selbst will keine begrifflichen Maßstäbe an sich legen lassen, die aus seiner Sicht das Niveau seines eigenen Fragens unterbieten. Auf diese Weise dramatisiert er die Unterscheidung zwischen seinem »eigenen« Denken und äußeren Anwürfen. Damit erscheint die Bildung einer eigenen Sprache allerdings plötzlich in einem anderen Licht: Sie wirkt nun nicht als Versuch, um das Verständnis seiner Zeit zu ringen, sondern als Versuch, sich von ihr ab-

zukapseln. Mag Heideggers Wirkung auch weitläufig sein, so reißt er doch zugleich eine Kluft auf, die ihn von all jenen trennt, welche *nicht* genau in ›seiner‹ Sprache und *nicht* genau in ›seinem‹ Sinne denken. Damit betreibt er auch eine Immunisierung gegen äußere Einwände, und sie leistet Heidegger gute Dienste, um die Kritik an seinem NS-Engagement pauschal abwehren zu können. (Man kann dies als »Tautolektik«, als Heimreden ins »Selbe« bezeichnen; vgl. Marten 1991, 178.) Wer allein ist, kann sich darin sonnen, unangreifbar zu sein; er ist dies freilich nur mangels der Beteiligung anderer, nicht aus eigener Kraft. Was aber, wenn er nur nicht Willens oder in der Lage ist, seine Umgebung wahrzunehmen?

In der Nachkriegszeit hat Heidegger sich in der Tat immer heftiger darum bemüht, die Unanfechtbarkeit oder Unanfälligkeit seines Denkens sicherzustellen; angesichts dieser Entwicklung gibt es viele – unter ihnen der Herausgeber dieses Handbuchs –, die die umgekehrte Richtung einschlagen und sich am liebsten in der Werkstatt der frühen Jahre, nämlich bei Heideggers Freiburger Vorlesungen der Jahre 1919 bis 1923 (GA 56–63), aufhalten.

Wenn Heidegger den Lesern mit seiner Tendenz zur Selbst-Immunisierung die Kritik verleiden will, so darf man sich doch zugleich von seinem eigenen Drängen auf radikale Infragestellung zur Auseinandersetzung mit ihm ermutigt fühlen. Bei der Kritik an ihm muss man freilich darauf achten, nicht der eigenen Bequemlichkeit zu erliegen: Es wäre fahrlässig, sich gegenüber Heidegger im eigenen »Vorverständnis«, als wäre es ein Sofa, gemütlich einzurichten.

Die Heidegger-Forschung der letzten Jahrzehnte war gezeichnet von zwei durchaus verschiedenen Tendenzen. *Auf der einen Seite* hat die Breite der von ihm erörterten Themen – von der Erkenntnistheorie bis zur Frage nach der Technik, vom »Sein zum Tode« (SZ 260) bis zum Wesen des »Kruges« (VA 158 ff.), von den Vorsokratikern bis Paul Klee – sowie die lange, gewundene Entwicklung von Heideggers Denken Anlass zur *Diversität* seiner Wirkung gegeben; es gibt eine unübersichtliche Fülle von positiven wie auch kritischen Bezugnahmen. *Auf der anderen Seite* haben die Kluft, die er zwischen sich und seinen Kritikern aufreißt, und der Skandal seines NS-Engagements zu einer *Polarisierung* der Diskussion über Heidegger geführt; so lässt sich eine erhebliche Zahl von Stellungnahmen dem »Pro und Contra« entlang einer scharf gezeichneten Front zuordnen. Fast scheint es, als könnte am Ende

in der Mitte dieses in sich gespaltenen Tauziehens um Heidegger nichts anderes übrig bleiben als ein gordischer Knoten. Eine Hauptaufgabe dieses Handbuchs besteht darin, eben dieses Ergebnis zu verhindern.

Man könnte meinen, die enorme Wirkung Heideggers sei teilweise der Tatsache geschuldet, dass er in der Tat unumgängliche Fragen gestellt, in seinen Antworten aber Entscheidendes jeweils knapp verfehlt habe. Diese Auffassung ist jedenfalls im Blick auf seine Deutungen der Zeit, des Todes, der Sprache, der Gemeinschaft und der Technik vertreten worden. Manchmal hängt die Virulenz eines Denkens auch mit dem zusammen, was man schmerzlich an ihm *vermisst*. Da der Herausgeber dieses Bandes als Heidegger-Kritiker gilt, mögen manche den Verdacht hegen, hier sei ›der Bock zum Gärtner gemacht worden; zum Trost derer, die um die Anerkennung von Heideggers herausragender Bedeutung besorgt sind, sei deshalb darauf hingewiesen, dass Kritik und Anerkennung sich nicht ausschließen. ›In der Philosophie gibt es viele Fehler, die begangen zu haben keine Schande ist; einen erstrangigen originären Fehler zu machen ist alles andere als einfach und bedarf einer (*einer*) Form philosophischen Genies.« (Austin 1956/1986, 269; Übers. geänd.)

Wenn in der Zeit um 1800 Kant und Hegel über die anderen Philosophen hinausragen, wenn im späten 19. Jahrhundert Nietzsche heraustritt, so gilt dies im 20. Jahrhundert zweifellos für Heidegger und Wittgenstein. Doch eine solche Bewertung bliebe ein ›trockenes Versichern‹ (wie Hegel sagen würde), wenn ihr nicht eine Anerkennung in philosophischer Manier entspräche. Sie besteht darin, dass man zeigt, welcher Streit um Heidegger ausgefochten, also: welcher Streit ihm zu *verdanken* ist.

5. *Porträts*. Da dieses Handbuch mit seiner langen Reihe von Artikeln ein aus vielen Einzelteilen bestehendes Bild präsentiert, sollen hier zum Ausgleich einige kurze Texte zitiert werden, in denen der Versuch gewagt wird, ein Porträt Heideggers zu zeichnen. Sie werden kommentarlos wiedergegeben.

›Dieses Leben war – so normal und bürgerlich es in seinen äußeren Formen verlief – ja, grade deswegen vielleicht – durchstoßen und durchtobt von den Leidenschaften und Überanstrengungen des Schaffens. Und dem ist vieles geopfert worden, viel Glück, Glück von ihm selbst, Glück von andern. Und so kam die Dämonie der Größe – die in dieses Freiburger Philosophenleben nicht paßte – bis an den Kern, das Innerste des Lebens: Religion (Gott), Liebe, Fa-

milie, Freundschaft, Beruf, Politik, Ruhm, – alles ist bis ins Innerste von dieser Dämonie des vom Schöpferischen Getriebenen (nur Schöpferischen) geschüttelt, immer am Rande des Abgrunds, – dort wo allein das Große ganz erschaut wird. Nur wer hart am Abgrund steht, blickt ganz in die Tiefe.« (Kurt Bauch 1951 in Heidegger/Bauch 2010, 162)

›Was war das Ungewöhnliche an ihm? Sicherlich vor allem, daß er die herkömmliche Fachsprache zwar nicht ganz vermied, aber doch in die Unmittelbarkeit seiner eigenen Sprache nur gelegentlich einbaute. Seine eigene Sprache aber war so, daß man bei jedem seiner Sätze etwas sah, und zwar nicht als ein vorübergehendes Aufblitzen, sondern wie etwas Rundes und Plastisches, das man von allen Seiten betrachten lernte, so daß es wie leibhaftig da war. Er erfüllte wahrlich die Parole der Phänomenologie, die Sachen selbst zu anschaulicher Gegebenheit zu bringen. Die Sachen aber waren nicht irgendwelche, sondern immer die zentralen Fragen, die eine aufgewählte Generation auf dunkle Weise mit sich herumtrug [...]. Die dramatische Spannung dieser Vorlesung schlug das ständig wachsende Auditorium in seinen Bann. Vor allem in Marburg fanden die dortigen Studenten der Theologischen und Philosophischen Fakultät, daß sie als Teilnehmer an diesen Vorlesungen zu einer Art Erwählten gehörten. Was sich da übertrug, war Entschlossenheit und Ernst – aber auch eine innere Sicherheit, die eine einzigartige Überzeugungskraft ausstrahlte. Es war Sprachkraft, nicht eigentlich Stilkunst. Es war Tief Sinn und niemals bloßer Scharfsinn, und all das verbunden mit einer fast bäuerlichen Schlichtheit und Einfachheit im Gehaben.« (Gadamer 1989)

›Man muß bis zu Hegel zurückgehen, um einen anderen Professor der Philosophie zu finden, der das Denken Deutschlands – nein: Europas – in vergleichbarer Weise beeinflußt hat. Aber Hegel hatte einige Zeitgenossen, die ihm an Kraft ebenbürtig waren oder die mit ihm zu vergleichen waren, ohne daß dies von vornherein abwegig wirkte. Heidegger übertraf alle seine Zeitgenossen bei weitem. Dies war erkennbar, lange bevor er der allgemeinen Öffentlichkeit bekannt wurde. Sobald er die Szene betrat, stand er in deren Mittelpunkt und begann sie zu beherrschen. Seine Herrschaft wuchs gleichmäßig in Ausmaß und Tiefe. Er gab der vorherrschenden Unruhe und Unzufriedenheit angemessenen Ausdruck aufgrund seiner Klarheit und Sicherheit – wenn nicht im Hinblick auf den ganzen Weg, der zu beschreiten war, so doch über die ersten und entscheidenden Schritte. Die Gärung oder der Sturm ließen

freilich langsam nach. Schließlich wurde ein Zustand erreicht, den ein Außenseiter als Paralyse der kritischen Fähigkeiten zu beschreiben geneigt ist. Das Philosophieren schien verwandelt zu sein in ein Hören voll Ehrfurcht gegenüber den anfänglichen *mythoi* Heideggers.« (Strauss 1956/1988, 246)

»Da war kaum mehr als ein Name, aber der Name reiste durch ganz Deutschland wie das Gerücht vom heimlichen König. [...] Das Gerücht erreichte damals diejenigen, welche mehr oder minder ausdrücklich um den Traditionsbruch und die ›finsternen Zeiten‹, die angebrochen waren, wußten; die daher die Gelehrsamkeit gerade in Sachen der Philosophie für ein müßiges Spiel hielten und nur darum bereit waren, sich der akademischen Disziplin zu fügen, weil es ihnen um die ›gedachte Sache‹ oder, wie Heidegger heute sagen würde, um ›die Sache des Denkens‹ ging. [...] Das Gerücht sagte es ganz einfach: Das Denken ist wieder lebendig geworden, die totgeglaubten Bildungsschätze der Vergangenheit werden zum Sprechen gebracht, wobei sich herausstellt, daß sie ganz andere Dinge vorbringen, als man mißtrauisch vermutet hätte. [...] Es ist nicht Heideggers Philosophie, von der man mit Recht fragen kann, ob es sie überhaupt gibt (so Jean Beaufret), sondern Heideggers Denken, das so entscheidend die geistige Physiognomie des Jahrhunderts mitbestimmt hat. Dies Denken hat eine nur ihm eigene bohrende Qualität, die, wollte man sie sprachlich fassen und nachweisen, in dem transitiven Gebrauch des Verbuns ›denken‹ liegt. Heidegger denkt nie ›über‹ etwas; er denkt etwas. [...] Ich sagte, man folgte dem Gerücht, um das Denken zu lernen, und was man erfuhr, war, daß Denken als reine Tätigkeit, und das heißt weder vom Wissensdurst noch vom Erkenntnisdrang getrieben, zu einer Leidenschaft werden kann, die alle anderen Fähigkeiten und Gaben nicht so sehr beherrscht als ordnet und durchherrscht. Wir sind so an die alten Entgegensetzungen von Vernunft und Leidenschaft, von Geist und Leben gewöhnt, daß uns die Vorstellung von einem *leidenschaftlichen* Denken, in dem Denken und Lebendigkeit eins werden, einigermaßen befremdet. [...] Das denkende Ich ist alterslos, und es ist der Fluch und der Segen der Denker, sofern sie nur im Denken wirklich sind, daß sie alt werden, ohne zu altern.« (Arendt 1969/1989, 172–178)

»H. hatte unter uns den Spitznamen ›der kleine Zauberer von Meßkirch‹. [...] Die Herkunft aus den engen Verhältnissen war auch später nicht zu verkennen. Als ich ihn 1933 in seinem Rektoratszimmer aufsuchte, saß er verloren, mürrisch und unbe-

quem in der Weite des vornehmen Raumes, und man fühlte seinen Anordnungen und Bewegungen das Unbehagliche an. Er forderte auch noch selbst diesen Abstand heraus durch das Ungewöhnliche seiner Kleidung: eine Art Schwarzwälder Bauernrock mit breiten Aufschlägen und einem halb militärischen Kragen und dazu Kniehosen, beides aus dunkelbraunem Tuch – eine ›je eigene‹ Kleidung, die das ›man‹ vor den Kopf stoßen sollte und die wir damals belächelten [...]. Heideggers Gesicht läßt sich nur schwer beschreiben, denn er konnte einen nie anblicken, mit offenem Blick und auf längere Zeit. Der natürliche Ausdruck seines Angesichts war: arbeitende Stirn, verhängtes Gesicht und niedergeschlagene Augen, die sich nur ab und zu mit einem sekundenlangen Aufblick der Situation vergewisserten. [...] Seine Erkenntnis reichte genau so weit wie das Mißtrauen, dem sie entsprang. Die Frucht dieses Mißtrauens war eine meisterhafte Kritik der bestehenden Tradition. [...] Seine maßlose Kritik an allem Kultur- und Bildungsbetrieb zog uns an und stieß uns ab, während er selbst argwöhnisch die Ein- und Ausgänge seines Fuchsbaus bewachte, in dem er sich aber keineswegs wohl befand. Er litt unter seiner selbstgewollten Vereinzelung und machte des öftern Versuche zur Erweiterung seines menschlichen Umgangs, um sich alsbald wieder auf sich selbst zurückzuziehen und in die Arbeit zu flüchten, die sein im Grunde weiches und eindrucksfähiges Wesen verhärtete und versteifte. Seiner Herkunft nach ein einfacher Mesnersohn, wurde er durch seinen Beruf zum pathetischen Vertreter eines Standes, den er als solchen negierte. Jesuit durch Erziehung, wurde er zum Protestanten aus Empörung, scholastischer Dogmatiker durch Schulung und existenzieller Pragmatist aus Erfahrung, Theologe durch Tradition und Atheist als Forscher, Renegat seiner Tradition im Gewande ihres Historikers. Existenziell wie Kierkegaard, mit dem Systemwillen eines Hegel, so dialektisch in der Methode wie einschichtig im Gehalt, apodiktisch behauptend aus dem Geiste der Verneinung, verschwiegen gegen andere und doch neugierig wie wenige, radikal im Letzten und zu Kompromissen geneigt in allem Vorletzten – so zwiespältig wirkte der Mann auf seine Schüler, die von ihm dennoch gefesselt blieben, weil er an Intensität des philosophischen Wollens alle anderen Universitätsphilosophen weit überragte.« (Löwith 1940/1986, 43–45)

»Wer Heidegger *ist* und vor allem: wer er *sein wird*, wissen wir, sobald wir imstande sind, denjenigen Gedanken zu denken, den er [...] geprägt hat. [...] Wer Heidegger ist, erfahren wir niemals durch

einen historischen Bericht über seine Lebensgeschichte, auch nicht durch eine Darstellung des Inhaltes seiner Schriften. Wer Heidegger ist, wollen und sollen wir auch nicht wissen, wenn wir und solange wir dabei nur die Persönlichkeit und die historische Figur und das psychologische Objekt und seine Hervorbringungen meinen. [...] Heidegger selbst hat sich zu einer zweideutigen Gestalt gemacht [...]. An uns liegt es, hinter dieser Zweideutigkeit das Vorausweisende und Einzige, das Entscheidende und Endgültige zu fassen. Die Vorbedingung dafür ist das Wegsehen vom »Menschen«, insgleichen das Absehen vom »Werk«, sofern dieses als Ausdruck des Menschentums, d. h. im Lichte des Menschen gesehen wird. [...] Was uns allein angehen muß, ist die *Spur*, die jener Gedanken-Gang [...] in die noch unbegangenen Bezirke künftiger Entscheidungen gezogen hat. Heidegger gehört zu den wesentlichen Denkern. Mit dem Namen »Denker« benennen wir jene Gezeichneten unter den Menschen, die einen einzigen Gedanken [...] zu denken bestimmt sind. [...] Unter den Denkern sind nun aber jene die wesentlichen Denker, deren einziger Gedanke auf eine einzige und höchste Entscheidung hinausdenkt [...]. Die höchste Entscheidung, die fallen kann und die jeweils zum Grund aller Geschichte wird, ist diejenige zwischen der Vormacht des Seienden und der Herrschaft des Seins.« (In dieser Passage, die aus Heideggers Nietzsche-Vorlesungen übernommen ist, wurde »Nietzsche« durch »Heidegger« ersetzt; vgl. N I, 473 ff.)

6. *Dank*. Ein Handbuch von der Art, wie es hier vorliegt, gehört zu den Aufgaben, die man wohl gar nicht übernehmen würde, wüsste man von vornherein, welche Mühsal man sich einhandelt; es gehört aber auch zu den Unternehmungen, bei denen man am Ende froh ist, sich leichtsinnigerweise darauf eingelassen zu haben. Zu hoffen ist, dass die Leser dieses Handbuchs die Freude spüren, mit der auch dessen zweite Auflage erarbeitet worden ist. Diese Freude speist sich teilweise auch aus der Tatsache, dass die Reaktionen auf die erste Auflage so reichhaltig und freundlich ausgefallen sind.

Die allerersten Vorbereitungen zur ersten Auflage gehen zurück auf die Jahre 1999/2000, als die Arbeit in Berlin und Essen begann. Freundschaftliche Ratschläge zur Konzeption des Bandes kamen von Christoph Menke. In St. Gallen, wo ich – der Universität sei Dank – hervorragende Arbeitsbedingungen antraf, wurde der Kraftakt unternommen, die Beiträge weiter zu bearbeiten und zu einem Ganzen zusammenzuführen. Überrascht war ich über die fast

durchweg aufgeschlossene Reaktion der vielen Kolleginnen und Kollegen, die ich um Beiträge gebeten habe; erleichtert war ich, als viele Texte rechtzeitig bei mir eingingen und mir mein Groll über Verspätungen ebenso wenig verübelt wurde wie meine Kommentare und Rückfragen; beglückt hat mich der Austausch und die gemeinsame inhaltliche Arbeit mit den vielen geschätzten Heidegger-Forschern. Reiner Ansén, Brigitte Flickinger und Dunja Jaber haben mit ihren Übersetzungen die internationale Ausrichtung des Handbuchs ermöglicht. Katrin Meyer und Hans Bernhard Schmid haben die Gestalt der ersten Auflage dieses Handbuchs durch Rat und Tat und durch ihr außerordentliches Engagement entscheidend mitgeprägt. Florian Grosser hat sich kreativ an der Neugestaltung des Handbuchs für die zweite Auflage beteiligt, seine hohe Kompetenz eingebracht und die schwere Last der Revision und Redaktion mit mir geteilt. Ohne die zuversichtliche und zuverlässige Unterstützung von Barbara Jungclaus bei der Redaktion der Beiträge und der Koordination des gesamten Projektes wäre mir die Luft ausgegangen. Julia Krättli hat bei der Überarbeitung des Sachregisters tatkräftig mitgewirkt. Die Kooperation mit Ute Hechtfisher, Franziska Remeika und Uwe Schweikert vom Verlag war durchweg erfreulich. Ihnen allen sei ganz herzlich gedankt.

7. *Gedenken*. Schon vor Drucklegung der ersten Auflage starb Dominique Janicaud, der für diesen Band als einen seiner letzten Texte noch den Beitrag über Heidegger und Jean-Paul Sartre verfasst hatte. Seine Haltung zu Heideggers Philosophie, wie sie in seinem großartigen Werk *Heidegger en France* (2001) zum Ausdruck kam, lässt sich wohl am besten als eigenständige Aufgeschlossenheit kennzeichnen. Diese Haltung dient dem Herausgeber als Vorbild, und so widmet er seine Arbeit an diesem Handbuch dem Gedenken Dominique Janicauds.

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage 2003 des Handbuchs sind Friedrich A. Kittler, Manfred Riedel und Franco Volpi, die darin mit Beiträgen vertreten sind, verstorben. Ihre Texte, die in der zweiten Auflage weiterhin enthalten sind, stehen vorbildhaft für das weite Spektrum verschiedener Richtungen und Generationen der Heideggerforschung, welches in diesem Handbuch präsentiert werden soll.

Literatur

Arendt, Hannah: Martin Heidegger ist achtzig Jahre alt [1969]. In: Dies.: *Menschen in finsternen Zeiten*. München/Zürich 1989, 172–184. – Austin, John L.: ›Falls‹ und ›Können‹ [1956]. In: Ders.: *Gesammelte Philosophische Aufsätze*. Hg. Joachim Schulte. Stuttgart 1986, 269–304. – Donaggio, Enrico: *Una sobria inquietudine. Karl Löwith e la filosofia*. Mailand 2004. – Foucault, Michel: Qu'est-ce que les Lumières? [1984]. In: Ders.: *Dits et écrits*. Hg. Daniel Defert/François Ewald. Paris 1994, Bd. IV, 679–688. – Gadamer, Hans-Georg: Selbstdarstellung [1977]. In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Tübingen 1999, Bd. 2, 479–508. – Ders.: Dekonstruktion und Hermeneutik [1988]. In: Ders.: *Gesam-*

melte Werke. Tübingen 1999, Bd. 10, 138–147. – Ders.: Erfahrung des Ursprünglichen. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.9.1989 (Bilder und Zeiten I/II). – Heidegger, Martin/Bauch, Kurt: *Briefwechsel 1932–1975*. Hg. Almuth Heidegger. Freiburg/München 2010. – Ingold, Felix Philipp: *Der große Bruch. Rußland im Epochenjahr 1913. Kultur – Gesellschaft – Politik*. München 2000. – Janicaud, Dominique: *Heidegger en France*. Bd. I: *Récit*; Bd. II: *Entretiens*. Paris 2001. – Löwith, Karl: *Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933. Ein Bericht* [1940]. Stuttgart 1986. – Marten, Rainer: *Heidegger lesen*. München 1991. – Strauss, Leo: Kurt Riezler [1956]. In: Ders.: *What is Political Philosophy?* Chicago/London 1988, 233–260.